Weseker Heimatblätter

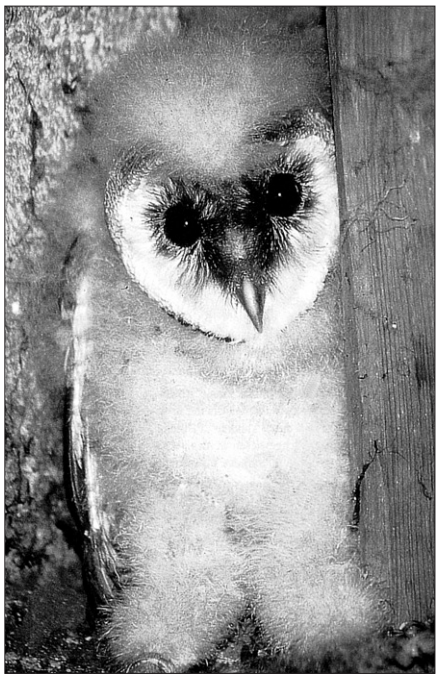
Nr. 55 - Juli 2007

Jahresbericht

Vogelschutzgruppe betreut fast 300 Nisthilfen

Auch im Jahr 2006 wurden, wie üblich, alle vorkommenden Arbeiten von der Vogelgruppe erledigt. Ab Mai sollten wieder im Abstand von ca. vier Wochen die Schleiereulennisthilfen und Steinkauzröhren kontrolliert werden. Dies stellte sich aber in diesem Jahr als sehr schwierig heraus, da zu dieser Zeit die Schweinepest auch den Kreis Borken heim gesucht hatte. Um eine Übertragung des Virus zwischen den Höfen durch die Vogelgruppe völlig auszuschließen, hatte man sich entschlossen nur sehr ausgesuchte Höfe zu besuchen. Diese Tatsache führt zu einem nicht repräsentativen Ergebnis für die Schleiereulen und Steinkauz Bruten in diesem Jahr. Dennoch kann von 13 Jungen Steinkäuzen und 21 Jungen Schleiereulen berichtet werden.

Die Kontrolle und Wartung der Nisthilfen für Kleinvögel, und Hohltauben ist in diesem Jahr zu einem sehr späten Zeitpunkt durchgeführt worden. Dies wurde erforderlich, da beim ersten Termin sehr viele Wespenvölker noch lebend vorgefunden wurden. Die Aktion wurde somit zur Sicherheit aller nach hinten verlegt. Dennoch ist noch alles kontrolliert und bei Bedarf sofort ausgewechselt worden, ebenfalls wurden die notwendigen Reparaturarbeiten aus der Kontrolle im Herbst 2005 alle erledigt und völlig defekte Nisthilfen wurden ausgewechselt.



Junge Schleiereule

Bei dieser Kontrollaktion sind folgende Ergebnisse festgestellt und dokumentiert worden:

Es können 230 Nisthilfen für Kleinvögel als solider Bestand 2006 verzeichnet werden. Die durchschnittliche Besetzung der Kleinvögelniststätten lag im Jahr 2006 bei 73% und damit unwesentlich niedriger als 2005, wo wir von einem Durchschnitt von 79% berichteten.

Die Holtaubennistkästen sind in der Anzahl von 21 aus 2005 auch für das Jahr 2006 als Bestand zu verzeichnen. In den 21 Kästen wurde leider nur eine durchschnittliche Besetzung von 61% festgestellt, und lag damit 10% unter dem Vorjahresdurchschnitt.

Die sehr aufwändige Beschriftungsaktion aus 2005 hat sich als voller Erfolg herausgestellt, da alle Nummern auch in 2006 noch vollkommen intakt, und sehr gut zu erkennen waren. Man darf davon ausgehen, das sich diese Schilder über Jahrzehnte gut ablesen lassen, und somit ein solider und gut dokumentierter Bestand der Niststätten weiterführen lässt.

Dirk Schlattjann

Neue Brücke

Gesperrt war in der letzten Juniwoche der Fahrradweg zwischen Picker und dem Weseker Heimathaus. An der Fahrrad- und Fußgängerbrücke im Quellengrundpark, die derzeit vom Heimatverein aus Eichenbalken erstellt wurde, hatte der Zahn der Zeit genagt, so dass sie den Sicherheitsanforderungen nicht mehr entsprach. Ein Unternehmen aus Borken erstellte im Auftrag der Stadt Borken eine neue Brücke aus Bongossi-Holz, die dann die kommenden Jahrzehnte schadlos überstehen soll. Bereits nach drei Tagen Bauzeit konnte die neue Brücke eingeweiht werden.

Redaktion:
Josef Benning und Johannes Beering

Höfe in Weseke

(Fortsetzung)

Der Schultenhof Beiering und seine Besitzer

Im Heimatblatt Nr. 54 hatten wir über die Stellung des Schulte Beiering als Unterholzrichter der Weseker Mark berichtet. Die Aufteilung der Weseker Mark wurde bereits in den Heimatblättern Nr. 9 bis Nr. 14 ebenfalls als Fortsetzungsreihe beschrieben. Zur Aufteilung der Weseker Mark im Jahre 1829 sei noch erwähnt, dass dem Hause Gemen für die markenrichterlichen Gerechtsame und die bis dahin aus der Weseker Mark bezogenen Nutzungen eine Vorabfindung von 600 Scheffel Mittelbodens an bestimmten Stellen der Mark zugebilligt wurde; wörtlich: „wogegen der Markenrichter ganz aus dem Markenverbande ausscheidet und auf alle fernere Ansprüche verzichtet, dagegen die Kosten der Bonitierung und Vermessung für die Größe seiner Abfindung und noch außerdem 20 Thaler den Beerbten der Mark resp. zu den Teilungskosten bezahlt.“ Im Ganzen erhielt das Haus Gemen bei der Aufteilung laut Teilungsrezess vom 27. August 1829 , 380 Morgen 53 Ruten 66 Fuß im Werte von 3240 Rtlrn. zugesprochen.

Auch der Schultenhof Beiering, an welchem das erbliche Amt des Untermarkenrichters klebte, hatte dafür gewisse besondere Nutzungen aus der Mark und Geldgebühren von den Markengenossen zu genießen; beispielsweise zahlte das Erbe Büning an Schulte Beiering einen jährlichen Markenzins von 1 Silbergroschen und 7 Pfennig, der alle zwölf Jahre doppelt zu entrichten war. In gleicher oder doch ähnlicher Höhe werden auch die übrigen Markengenossen diesen Markenzins zu entrichten gehabt haben. Als Entgelt dafür wurden dem Schulten Hofe Beiering (Inhaberin war damals die Witwe Johann Heinrich Beiering, Johanna geb. Haselhoff) bei der Aufteilung der Mark gemäß dem erwähnten Rezeß 21 Morgen 120 Scheffel Mittelbodens im Schätzwerte von 156 Thalern vorab übereignet.

Nachdem durch die napoleonische Gesetzgebung vom Jahre 1811 die Markengerichtsbarkeit aufgehoben und durch die spätere preußische nicht wieder hergestellt war, ist das morsche Gebäude der uralten Markenverfassung im Strome der Zeit untergegangen, und die Markengenossenschaften leben somit nur noch in der Geschichte weiter.

Ihrer Entstehung entsprechend gab sich die Markengenossenschaft eine durchaus selbstständige und ursprünglich von jeder Landeshoheit unabhängige Verfassung und Verwaltung. Die in der Mark berechtigten Genossen wählten selbst ihre Organe, angefangen vom Marken- oder Holzrichter, dessen Stellvertreter und deren Gehilfen. In der Regel wurden die meistberechtigten Hofeigentümer zu Markenrichtern gewählt; das war unter den Weseker Markgenossen der Herr von Gemen, der in der Bauerschaft Weseke mehr als ein Dutzend Höfe besaß. Mit der Zeit wurde dieses Amt erblich, sodass schon in den ältesten, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Weistümern der Weseker Mark die Grafen von Holstein-Schauenburg als Herren von Gemen, als erbliche Holz- und Markenrichter der Weseker Mark auftreten. So ist der Ausdruck: „legio-narius legionis sive burscapii Weseke“, mit welchem der Edelherr Heinrich von Gemen in der 1395 über die Weseker Pfarrgründung ausgestellten Urkunde des Bischofs von Münster bezeichnet wird, wohl am besten mit „Markenrichter der Mark oder Bauerschaft Weseke“ zu übersetzen. Die Herren von Gemen waren aber über mehrere Marken im Umkreise ihres Stammes Markenrichter und erschienen wohl von Anfang an selten zu den Markengerichten oder Holtingen. Darum hatten sie in den einzelnen Marken ihre Stellvertreter, die in ihrem Namen den Markengerichten oder Holtings vorstanden und selbst anfänglich Holt- oder Markenrichter, später Unter-Holt- oder -Markenrichter genannt wurden. Auch diese wurden ursprünglich von den Mitgliedern der Markengenossen aus ihrer Mitte gewählt; d.h., man wählte dazu meist den Besitzer des größten oder ältesten Hofes. Der größte Hof in der Bauerschaft Weseke war der Schultenhof Beiering. Somit begegnet uns denn gleich in den ältesten erhaltenen Weistümern der Weseker Mark ein Schulte to Beierinck als Holtrichter, der namens des Grafen von Schaumburg-Gemen das Holting leitete. Durch ständige Wiederwahl des Schulten Beiering zum Holtrichter seitens seiner Markgenossen wurde dann auch dem Schultenhofe dieses Amt „anklebig“ und in dem Geschlecht des aufsitzenden Schulten erblich, so dass es allmählich ein festes Recht des Schultenhofes bildete. Wir dürfen annehmen, dass auch diese Entwicklung sich im 14. Jahrhundert vollzogen hatte. Als Holtrichter hatte der Schulte Beiering für seine „Mühewaltung“, wie es hieß, verschiedene Vorrechte zu genießen. So stand ihm von den berechtigten Höfen ein geringer jährlicher Markenzins zu, der alle zwölf Jahre, wenn der Markenumzug gehalten wurde, in doppelter Höhe zu entrichten war; dafür hatte der Schulte die Kosten des Umzuges zu tragen. Alle Kötter, denen die Ansiedlung auf Markengrund seitens der Markengenossen gestattet worden war, mussten dem Schulten Beiering einen Tag im Jahre dienen. Dies waren die sog. Markenkötter. Auch stand dem Schulten von jedem aus der Mark verkauften Grundstück ein geringer, jährlich zu entrichtender Markenzins zu. Da das Dorf Weseke auf Markengrund entstand, der sog. „Binnenmark“, so bezog der Schulte Beiering auch aus den einzelnen Häusern im Dorfe einen jährlichen Zins von 1 bis 8 clevischen Stübern.

In den älteren Zeiten der Markenverfassung werden der Schulte Beiering als Holtrichter in Vertretung des Herrn von Gemen ziemlich weitgehende Selbstständigkeit und Befugnisse in der Verwaltung und Beaufsichtigung der Weseker Mark gehabt haben; das wurde aber, nachdem das römische Recht im 18. Jahrhundert auch in die Markenver-

fassung eingedrungen war, anders. Der Graf von Gemen zog nunmehr seine Rechtsgelehrten und Beamten zu seiner Vertretung im Markengericht oder Holting heran, und wenn dem Schulten Beiering dann noch der Titel des Untermarkenrichters verblieb, so waren seine Pflichten in der Verwaltung doch mehr untergeordneter Art. Aus dem Holtrichter wurde ein Aufseher über die Mark, der für die Instandhaltung der Markenpfähle, Gräben, Wege und Wegesperren, für die Einhaltung der Markenrechte und Markenpflichten seitens der Markengenossen zu sorgen hatte. Wenn auf St. Peterstag im Winter (22. Februar) die Markengenossen die Pflichtheistern - für die Hofbesitzer je 6, für die Kötter je 2 Eichenheistern - in die Mark zu pflanzen hatten, mußten sie sich auf dem Schultenhofe einfinden und wurden dort ein jeder mit einem halben Hering und einem Stück Schwarzbrot bewirtet. Die Pflanzung der Heistern in der Mark geschah dann nach Anweisung des Schulten. Ebenso fand das Brennen der Schweine vor dem Eintrieb in die Mark zur Kenntlichmachung auf dem Schultenhofe Beiering statt. Auch das Holting wurde dort abgehalten; der Schulte Beiering hatte für die Verpflegung der Teilnehmer zu sorgen, dagegen wurden ihm die Unkosten erstattet .

Wird fortgesetzt *Josef Benning*

Dat olle Wääske!

von *Elfriede Tommen Epping*

Well kennt dat olle Wäske noch, met sine schmale Stöötkes,
wo Köne Jupp un Olets Oehm noch meken ehre Prötkes,
wo Janzings olle Pumpe stunn, dor in de stille Ecke,
wo Schüringsmoder un Wübbel's Drüken sik gerne noch dän necken.
Well wet noch wo Beckers Gängsken was, met Selwiskes Pruumenbööme,
schöne gäle Pruumen wössen dor dran, ick dää se vandage noch gern pröwen.
Denn Plass vör Selwiskes Köckendör kon Runge läter koopen,
jetz kann man jo wall lange nich mehr dör Becker un Runge loopen.
Well weet vandage dann noch wat van Möllers Kastanienboom,
well kennt noch Küppers Köttelperkes, un de Statiönkes van de Prosjohn,
well kennt vandage dann noch wall dat Leed van de Nordbahn,
well kennt noch denn Hase in'n Bloomenstruck
un wo fong Beniens Ströötken an?
Well weet vadage dann noch wall, wo't Kruse Böömken stonn,
un well weet, well van'n Bankverein Liebespäärkes bespitzeln konn?
Dor hebt se doch vann Oslas Plass de Banke weggeklaut,
et wässen doch so einige de hebt ganz schön maut!
Wat wässen dat doch schöne Tieden, kenn Meiske harre Geld,
de Nobers hölpen sick immer gern un de Sippel wödden nich tellt,
dat olle Wäske is nich mehr, et is völl anders wodden,
dat neie Wääske is ok schön, und gern hebben nich verbodden!

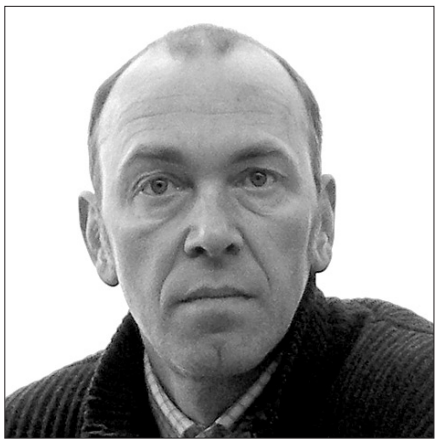
(aus: Erzählungen und Gedichte aus Weseke und dem Borkener Land)

wird fortgesetzt

Künstler mit Weseker Wurzeln

Seit Jahren bieten wir Künstlern im Weseker Heimathaus eine Plattform, sich und Ihre Kunst darzustellen. Zum 25. Todesestag von Leonide Massine, dem weltberühmten Tänzer und Choreographen, veröffentlichten wir einen Nachruf über seinen Lebenslauf und seine Schaffenskraft im Heimatblatt Nr. 52.
Unter dem Aufruf Künstler gesucht, im Heimatblatt 53, wurden Künstler, vornehmlich Laienkünstler, aber auch hauptberufliche angesprochen, ihre Arbeiten vorzustellen.
In diesem Zusammenhag stellen wir Ihnen heute zwei Künstler mit Weseker Wurzeln vor, mit dem Wunsch, wie es Mathias Lanfer vor einigen Jahren schon getan hat, nämlich Beispiele ihrer Kunst im Rahmen einer Ausstellung im Borkener Stadtmuseum und im Weseker Heimathaus vorzustellen. Wir veröffentlichen daher ihren persönlichen Steckbrief und jeweils ein Foto eines ihrer erfolgreichen Werke.

Mathias Lanfer



Vita

1961 Geboren in Südlohn, i. Westf.
1978 - 1980 Ausbildung als Konstruktionszeichner
1980 - 1982 Abitur
1984 - 1986 Desingn Studium Fachhochschule Aachen/PROF: Ijewsky
1983 - 1989 Kloster Völkerich, Plombier, Belgien
1986 - 1988 Studium der Malerei an der Jan van Eyck Akademie, Maastricht
1988 Studienaufenthalt Rijksakademie, Amsterdam
1989 Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Düss eldorf
1991 Meisterschüler bei Prof. T.Cragg
1995 - 1997 Lehrauftrag für künstlerische Grundlagen an der Kunstakademie Düsseldorf
2007 Lehrauftrag für Gestaltungslehre an der Hochschule Niederrhein, Krefeld

Preise und Projekte

1991 Reisestipendium des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf
1992 Transfer - Stipendium, Gent, Belgien
1996 Arbeitsstipendium des Bonner Kunstfonds e. V.
1998 Skulptur für die FH: Luft - und Raumfahrt / Elektrotechnik, Rosenheim
1998 - 1999 Stipendiat der Akademie der Künste Berlin
1999 „Expedition“, Projektentwicklung für die Expo 2000, Hannover
2001 Skulpturenpreis der Unternehmensgruppe Deichmann, Essen

Einzelausstellungen (Auswahl)

1989 Austellungen, Atelierhaus Hildebrandtstrasse, Düsseldorf
1991 „Junge Reihe“, Kunst und Museumsverein, Wuppertal
1995 Buchmann Galerie, Köln
1996 „art meets science meets art“, Schell Research an Technologie Centre Amsterdam
1996 Buchmann Galerie, Basel
1995 „Stoffwechsel“, Kunsthalle/ Kunstverein Bremerhaven
1996 Förderkoje, Art Cologne, Buchmann Galerie, Köln
1997 Van Laere Contemporary Art, Antwerpen, Belgien
1997 Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz, Österreich
1997 Herrensitzspektakel, Schwanenburg, Kleve
1998 Buchmann Galerie, Köln
1998 Van Laere Contemporary Art, Antwerpen, Belgien
1998 Folkwang Museum Essen, Städtische Galerie
1999 „Rohkost“, Süther & Lois, ABB Brown - Boverie, Solingen
1999 Genforschungszentrum Max Dellbrück Institut, Berlin
1999 Galerie Singel 74, Amsterdam
1999 „Mokka“, Kunstraum München
2000 Städtische Galerie Gladbeck (mit Thomas Bernstein)
2000 „Augenmaß“, Kunstverein Wilhelmshöhe, Ettlingen (mit Doris Halfmann)
2001 „There we are“, Galerie Anita Beckers, Frankfurt (mit Sonja Braas)
2006 „Silverskin“ Galerie Ulrich Mueller, Köln = Katalog

Gruppenausstellungen (Auswahl)

1986 van Eyck Akademie, Maastricht
1987 „Berg en Beeld“, Domenikanerkerk, Maastricht
1988 „Niederländische Bildhauer“, Feuerwache Mannheim
1990 „Knotenpunkt“, Stasi Hauptquartier, Chemnitz
1992 „Kompositionen mit Stahl“, Aichach München
1993 Goethe - Institut, Brüssel, Belgien*
1993 „Transfer“, Peters Abtei Gent, Belgien*
1994 Kunsthalle Recklinghausen
1994 Musèe de Beaux Arts Charloi, Belgien
1997 „Volle Scheune“, Landesmuseum Binsfeld, Luxembourg* (mit Wolfgang Nestler, Tony Cragg, Gloria Friedmann)
1997 „Visits“, Galerie Sassen, Verviers, Belgien
1998 „Plastik die letzten Jahre“, Galerie Ulrich Mueller, Köln
87 x 55 x 22 Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf
1998 Glaskasten, Marl
1998 Wilhelmhelm Lembruck Museum, Duisburg
1998 7. Triennale
1999 „Skulpturen“, Akademie der Künste, Berlin*
2000 „Here we go“, Skulpturenprojekt Gladbeck, Maschinenhalle Zweckel*
2000 „Gestalten der Wahrnehmung“, Museum für zeitgenössische Kunst, Trento, Italien*
2001 „51 Nord“, Museum Schloß Hardenberg, Velbert
2001 „Piano III“, Galerie Carla Stützer , Köln
2001 „Kunst in der Kammer“, Wertpapierbörse, Frankfurt
2002 „Junge Akademie“, Akademie der Künste Berlin
2002 „Euroga 2002 plus“, Kunstwegeprojekt Heiligenhaus*
2003 „Blickachsen 4“, Skulpturenprojekt Bad Homburg*
2004 „Vor der Skulptur“, Bildhauerzeichnungen, Galerie Ulrich Mueller, Köln
2005 „Kunstquadrate“, Zeche Zollverein, Essen
2005 „Roboter“, Opelvillen - Rüsselsheim

* = Katalog

Blick in das Atelier von Mathias Lanfer.

Roland Stratmann

Vita

1964 Geboren in Weseke,
lebt in Berlin
1980 - 1983
Ausbildung zum Reproretuscheur
1983 Fachoberschule für Gestaltung, Münster
1984 - 1990 Studium an der Universität der Künste Berlin,
Fachbereich Freie Bildende Kunst
1990 Ernennung zum Meisterschüler
Arbeitsaufenthalt in London
1994 Arbeitsaufenthalt in Südkorea
2000 Arbeitsaufenthalt in Istambul
2001 - 2004 Arbeitsaufenthalte in Norwegen und Schweden

Preise und Stiependien

Stupendium junge Kunst, Alte Hansestadt Lemgo

2. Preis Kunst am Bau, Wettbewerb der Landeszentralbank in Berlin und Brandenburg,

Auslandstipendium für Istanbul des Berliner Senats für Wissenschaft, Forschung und Kultur

2004 2. Preis Bahnhofsgestaltung, Bad Hersfeld

2005 Katalogförderung des Berliner Senats für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Ausstellungen (Auswahl)

1987 Galerie Paranorm, Berlin
1989 Galerie Sakschewski, Berlin
1990 Galerie Prinz, Berlin
1991 Galerie Sakschewski, Berlin
1992 Städtische Galerie, Lemgo
1994 Schwanensee, Galerie Acut, Berlin, mit Syd Atlas
Anderswo, Galerie Doll, Seoul, mit Tae-Jun Kim
1996 Galerie Grahn, Mönchengladbach
Alte Abtei, Lemgo
1997 Wilde Jagd, Pavillon der Volksbühne, Berlin
1998 Persische Eröffnung, Galerie von Tempelhof, Karlsruhe
1999 Kunst und Spiel, Städtische Galerie Dresden
2000 Istanbul 2000: 108, Galerie Dürer, Goethe - Institut Istanbul
2001 Fishermens, Galerie Kai Hilgemann, Berlin
2002 MonAlisa - Lovedrive, Städtische Galerie
Weisser Elefant, Berlin
2003 Grimstad Kunstforening, Norwegen
2004 Älgarden Galerie, Boräs, Schweden
2004 Galerie von Tempelhoff, Karlsruhe
2005 Galerie Kai Hilgemann, Berlin

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

1990 Galerie Sauer, Schweinfurt
Städtische Galerie, Lemgo
Berlin - London, Royal Academy, London
Art Fair, Tokio
1991 Förderpreis Westfälischer Kunstverein, Münster
1992 Skulptur, Gehag - Forum, Berlin
Zone - Reality, Berlin
Zig Leiberl - Nip, Temporäre Kunsthalle/Städtisches Kaufhaus, Leipzig
Galerie Jans, Hamburg
1995 Kunstverein Mainz
1996 Städtische Galerie, Lemgo
Missing Links, Galerie Klaus Fischer, Berlin
Werkleitz Bienale, Werkleitz
1997 Art Club Berlin, Art Forum Berlin
Südwest LB Druckgrafik
Kunstpreis '97
Stuttgart, Mannheim, Furtwangen, Ravensburg, Ulm
1998 Standortfaktor/Stadtwald II, Berlin
Internationale - Grafik - Triennale, Prag
1999 Galerie Kai Hilgemann, Berlin
2000 Cleaning Salon, Galerie Apartment Pjesi, Istambul
Rezistans, Yildiz Universität, Istanbul
2001 Wer hat Angst vor Roger Whittaker, Städtisches
Museum Zwickau
Esskultur, Heidelberger Kunstverein
Wrkschau 7, Neues Kunstquatier, Berlin
2002 Molde Up Side Down, Kunstverein Möre og
Romsdal, Norwegen
2003 Kunstforum,Frankfurt am Main
2004 Reservoir VIII, Berlin
berlin.istambul - vice.versa, Künstlerhaus Bethanien, Berlin
2005 Faites vos jeux! Kunst und Spiel seit Dada, Kunstmuseum Lichtenstein, Vaduz, Akademie der Künste Berlin, Museum für Gegenwartskunst Siegen
Urbane Realitäten: Fokus Istambul, Martin Gropius Bau, Berlin

Josef Benning

Eines der Werke von Roland Stratmann.

Kunst im Heimathaus

Im Abstand von etwa drei Jahren bietet der Weseker Heimatverein heimischen Hobby-Künstlern die Möglichkeit, ihre Werke im Heimathaus einem breitem Publikum zu präsentieren. So fand auch die Ausstellung am 7. und 8. Oktober vergangenen Jahres wieder großes Interesse. Zu sehen gab es Gemälde verschiedener Techniken und Stilrichtungen, Fotografien, Glaskunst und vieles mehr. Für die kleinen Gäste trug Frau Lienenklaus aus Weseke Geschichten aus ihrem neuesten Kinderbuch vor.

Die Pflanzen im Apothekergarten und ihre Bedeutung in der Medizin

Fortsetzung

Beet 8

1. Jahrhundert nach Christus
Die Heilkunst der Römer

Eines der Geheimnisse der ausdauerenden Mächte des römischen Reiches war mit Sicherheit ihre enorme Anpassungs- und Adaptionsfähigkeit. Die Römer versuchten nicht, den beherrschten Völkern ihre Kultur aufzuzwingen. Im Gegenteil, sie übernahmen aus vielen beherrschten Kulturen nützliche Dinge für ihre eigene Kultur. Das gilt insbesondere auch für die Medizin, die die Römer von den Griechen übernahmen.

Die Behandlung des Aeneas, des sagenhaften Begründers der Stadt Rom.

Viele Römer haben über die Heilkunde ihrer Zeit und auch über Heilpflanzen geschrieben. Zwei Werke aber stechen, vor allem wegen ihrer enormen Bedeutung für die Medizin des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit besonders hervor: Gajus Plinius der Ältere (23-79 n.Chr.) und der römische Militärarzt Dioskurides. Auf beide beziehen sich alle, die sich später in Europa mit der Pflanzenheilkunde befasst haben. Plinius und Dioskurides sind wichtige Sammler, Mittler und Erweiterer der europäischen Pflanzenheilkunde. Unterwegs mit den römischen Legionen drang Dioskurides schon in jungen Jahren bis an die damaligen Außengrenzen des ständig wachsenden Reiches zur Zeit der Kaiser Claudius und Nero vor. Er sammelte systematisch das Heilwissen der kolonialisierten Völker und nutzte es für die Behandlung der Soldaten. In seiner fünfbändigen „De materia medica“ werden insgesamt über 1000 Heilmittel beschrieben. Das Werk kann also als erstes echtes Arzneibuch der Geschichte gelten. Zu den meisten Pflanzen, die auch in unserer Zeit angewandt werden, findet man in dem 37-bändigen Werk „Naturalis historia“ des Gajus Plinius einen Kommentar. Er setzt sich intensiv mit der Nutzung der Pflanzen im römischen Kulturkreis auseinander, bezieht sich aber auch auf die historische Nutzung in anderen Kulturen.

Die Nutzung der Arzneipflanzen durch die Römer wäre ein Thema eines eigens dafür angelegten Gartens. Hier können nur einige herausragende Beispiele gezeigt werden:

Das **Basilienkraut** (Ocimum basilicum) stammt aus dem indischen Raum. Ägypter und Griechen kannten seinen betörenden Duft und seine heilsame (desinfizierende) Wirkung. Plinius beschreibt es als vielseitiges Gewürz und als eines der besten Liebesmittel (Aphrodisiakum).

Die **Dornige Hauhechel** (Ononis spinosa) ist eine wichtige Pflanze der mittelalterlichen Klostermedizin. Autoren wie Hildegard von Bingen (siehe auch Beet 11) beziehen sich bei der Beschreibung ihrer harntreibenden und harndesinfizierenden Wirkung immer wieder auf die Ausführung des Dioskurides.

Echtes Labkraut *(Galium verum)*

Das **Echte Labkraut** (Galium verum) findet sich noch heute in Mitteln gegen geschwollene Lymphknoten. Auch Dioskurides beschreibt abschwellende, entzündungswidrige Eigenschaften des Krautes.

Über das beliebte Würzkraut (Pizza) **Oregano** (wilder Dost) (Origanum vulgare) schreibt Dioskurides: „Die Blätter und Blüten helfen gegen den Biss giftiger Tiere“.

Der in der Geschichte der Pflanzenheilkunde immer wieder auftauchende **Thymian** (Thymus vulgaris) war für die Römer ein universelles Heilmittel: sie nutzten ihn z.B. gegen Husten, zur Förderung der Menstruation, gegen den Bandwurm, gegen Warzen oder zum Zurückdrängen von Geschwulsten und Ödemen.

Der Wurzelstock des heute als Stomachikum (Magenmittel) verwendeten **Kalmus** (Acorus calamus) wurde auch bei den Römern bei „Leibreißen“ angewandt. Zusätzlich sollte er auch bei Leberstörungen wirken.

Stechender Mäusedorn
(Ruscus aculeatus)

Der **Stechende Mäusedorn** (Ruscus aculeatus) ist eine typische Pflanze der italienischen Buschlandschaft Maremma (bei Rom). Blätter, Früchte und Wurzeln der heute in einigen wirksamen Mitteln gegen die venöse Insuffizienz genutzten Pflanze, (siehe auch Beet 21) waren den Römern ein wirksames Mittel gegen Blasensteine.

Die **Artischocke** (Cynara scolymus), die heute bei Fettverdauungsstörungen zum Senken des Cholesterinspiegels (siehe auch Beet

Artischocke *(Cynara scolymus)*

21) eingesetzt wird und die als das edelste Gemüse Italiens gelten kann, kannte schon Plinius als gesunde Delikatesse. Ausdrücklich weist er auf ihre erleichternde Wirkung nach fetten Mahlzeiten hin.
Die kräftig würzende Note des **Salbeis** (Salvia offi cialis), aber auch die magenstärkende und erkältungswidrige Heilkraft des Salbeis nutzen die Römer in allen Epochen ihres Imperiums.

Echter Alant *(Inula helenium)*

Von den Wirkstoffen ist die **Schafgarbe** (Achillea millefolium) der Kamille ähnlich. Dioskurides empfiehlt Umschläge mit Schafgarbentee zur Beschleunigung der Wundheilung.
Die Wurzel des **Alant** (Inula helenium)gilt über das gesamte Mittelalter als eines der besten Hustenmittel. Die Anleitung dazu stammt von Dioskurides, bei dem sich ein Rezept zur Herstellung eines Hustensaftes aus Alantwurzel mit Honig findet.
Eines der wichtigsten Mittel der Römer gegen einen schwachen Magen und auch gegen Durchfall waren Zubereitungen aus der **Zichorienwurzel** (Cichorium intybus).

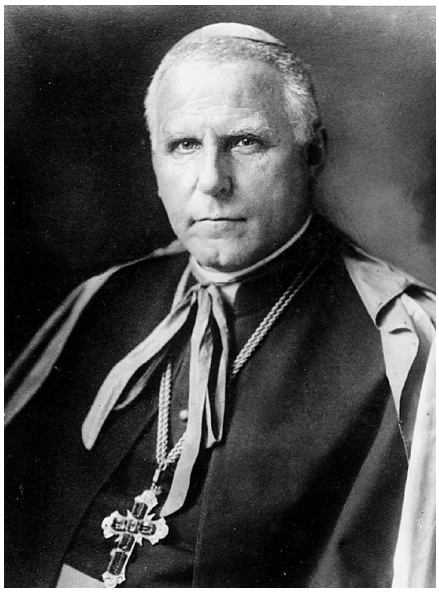
wird fortgesetzt *Josef Benning*

Vor 50 Jahren

Im Archiv des Heimathauses fanden wir folgenden Gebetszettel:
Gebet um die Seligsprechung des Dieners Gottes Clemens August Kardinal von Galen
Gott, Du hast Deinen treuen Diener Clemens August in schwerer Zeit zum Hirten Deiner Herde bestellt. Du hast ihn durch gute Eltern und Lehrer auf den Weg der Nachfolge Deines Sohnes geführt. Du gabst ihm Kraft und Gnade, unerschrocken Deine und der Heiligen Kirche Rechte zu verteidigen und ein leuchtendes Vorbild der Glaubenstreue zu werden.
Demütig bitten wir Dich, verherrliche Deinen Diener in Deinem ewigen Reiche und gib, dass er zur Ehre der Altäre erhoben werde, wenn es Dein heiliger Wille ist.
Allen aber, die im Vertrauen auf seine Fürsprache zu Dir rufen, gewähre Heil an Leib und Seele durch Christus, unseren Herrn, der mit Dir und dem Heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.
Weseke, St. Ludgerus, Ostern 1957

Zur Person:
Clemens August Graf von Galen wurde in einer katholischen Adelsfamilie als elftes von dreizehn Kindern am 16. März 1878 auf Burg Dinklage in Oldenburg geboren. Unter der Obhut tiefreligiöser Eltern verlebte er im Kreise seiner Geschwister glückliche Kinder- und Jugendjah-re.
Seine Gymnasialausbildung erhielt er im Jesuitenkolleg Stella Matutina zu Feidkirch und am Gymnasium Antonianum in Vechta. Dann studierte er Philosophie an der Universität Freiburg in der Schweiz. In der Zeit erging an ihn der Ruf Gottes zum Priestertum. Nach den theologischen Studien in Insbruck und Münster empfing er am 28. Mai 1904 im Hohen Dom zu Münster die heilige Priesterweihe.
In den ersten Priesterjahren wirkte er als Domvikar in Münster und begleitete seinen Oheim Weihbischof Maximilian Gereon Graf von Galen auf den Firmungsreisen. Im Jahre 1906 begann das seelsorgerliche Wirken des jungen Priesters in der Werkstadt Berlin. Mehr als zwei Jahrzehnte war er dort tätig, zuerst als Kaplan an St. Matthias, dann als Kuratus an St. Clemens und als Pfarrer von St. Matthias. Im Jahre 1929 rief ihn Bischof Johannes in seine Heimatdiozöse zurück und ernannte ihn zum Pfarrer von St. Lamberti in Münster.
Am Feste der heiligen Apostel Simon und Judas, dem 28. Oktober 1933, empfing er im Hohen Dom zu Münster als 71. Nachfolger des heiligen Ludgerus die Bischofsweihe. In Deutschland waren die Mächte der Finsternis gegen Kirche und Christentum aufgestanden. Getreu seinem Wahlspruch „Nec laudibus nec timore“ - „unbekümmert um Lob und Furcht“ verteidigte der Bischof von Münster die Rechte und Menschen. Seine Hirtenbriefe und Predigten nahmen von Jahr zu Jahr mehr ihren Weg über die Grenzen des Bistums hinaus in die ganze Welt. Kraft zu diesem Kampf gab ihm seine innige Gottverbundenheit. Er war bereit, für Christus den Martertod zu sterben. Der Krieg nahm ihm alle irdische Habe. Die Bischofsstadt war zum Trümmerfeld und der Dom zur Ruine geworden. Wie ein Fels stand der Bischof inmitten seiner Priester und des gläubigen Volkes, auch in den schweren Monaten der Nachkriegszeit. Da berief ihn am 18. Februar 1946 Papst Pius XII. in das Heilige Kollegium der Kardinäle. Am 16. März 1946 hielt der von Rom heimgekehrte Kardinal seinen triumphalen Einzug in die Bischofstadt. Wenige Stunden später machten sich die Anzeichen einer ernsten Erkrankung bemerkbar. Am 19. März, dem Feste des heiligen Joseph, seinem Tauftag, empfing er die heiligen Sterbesakramente.
Am 22. März 1946 um 17 Uhr rief Gott ihn in sein ewiges Reich. Tieferschüttert vernahmen Millionen die Botschaft von seinem Tode. Zehntausende beteten an seiner Bahre in der Kapelle der St.-Mauritz-Kirche zu Münster. An seinem Grabe im Hohen Dom beteten Menschen aus aller Welt.
Zehn Jahre nach dem Tode des Kardinals, am 10. Juli 1956, richtete die Priestergemeinschaft „Confraternitas Secerdotum Bonae Voluntatis“ von Telgte an den Bischof von Münster die Bitte, den Seligsprechungsprozeß für Kardinal von Galen einleiten zu wollen. Gern hat Bischof Michael Keller am 22. Oktober 1956 diesen Wunsch erfüllt, mit dem Hinweis: „Möge die Muttergottes von Telgte, die der Kardinal so innig verehrte, durch ihre Fürbitte helfen, dass ihr treuer Sohn zur Ehre der Altäre gelange.“

Josef Benning



Die Glocken der Kath. St.-Ludgerus-Kirche in Weseke

Seit wann genau Glocken in der Weseker St.-Ludgerus-Kirche vorhanden sind, ist nicht bekannt. Die alte Kirche hatte um 1800 drei Glocken. Hierzu schreibt W. Rawe: „Eine der drei Glocken war alt und trug die Inschrift: Maria Ludger patronus incitus Jobst Herman in Gemen comes pastoroque Geradus brorink nos igne fusiles"; sie hatte einen Durchmesser von 1,01 m[1]. Somit steht fest, dass es 1613 drei Glocken in der Weseker Kirche gab.

Im Hofarchiv der Familie Vornholt existiert ein Dokument über das Umgießen der kleinen Glocke im Jahre 1776.

Seinerzeit waren unter dem Pfarrer Wernekinck in den Jahren 1754 bis 1762 und dann von 1766 bis 1778 Johann Bernhard Vornholt und Johann Hermann Benning Kirchenmeister der Weseker Pfarrkirche. In seiner Eigenschaft als Kirchenmeister schließt J.B. Vornholt am 14. August 1776 mit dem Glockengießer Christian Wilhelm Voigt, der gebürtig aus Dremmen bei Jülich ist, einen Vertrag über das Umgießen einer Kirchenglocke ab, die am 12. Oktober 1776 in Raverts Busch, am Südlohn-Ramsdorfer Damm umgegossen wird.

In dem Dokument aus einem Anschreibebuch notiert J.B. Vornholt:

„Anno 1776, 14. August, haben wir als unseren H. Pastorius und ich und Jan. herm. Benning mit einem Klockengießer geakkordiert umb die kleine Klokke zu vergießen auf folgende manier. Die alte Klockke hat gewogen 545 punt. Dann muß hier gießen von nemblichen gewigt und größe, und alles auf sein gefahr und kösten, per punt neun 10 Stüber holländisch, und hier neu gwogen 540,3 punt, dafür habe ich an ihn zahlt lt. Quittung 268 Gulden. Es ist zu vermerken, dass er sagt, daß die alte Klokke in dem Schmelzofen verliert. Jeder 100 punt - 10 punt. So hat er dazu gerechnet 100 punt rot Kupfer und 20 punt englis Zinnen auf seine Rechnung. Aber ich halte es dafür nach meiner Meinung, daß die 100 punt noch keine fünf verloren. Er hat sie gegossen den 12. Oktober bei Jan Berndt Schlüters Haus (Suhr). Der Meister heißt Chr. Wilh. Voigt, ist gebürtig aus Jülich und Bürger aus der Kurpfaltz."

Johann Bernhard Vornholt
Kirchenmeister [2]

PS.: Bezüglich des Verlustes beim Umgießen, was er angezweifelt hat, kann ich mir gut vorstellen, das er in Dialekt gesagt hat: „de häf lük knoit!"

Parallel zur Weseker Glocke werden an gleicher Stelle und zum gleichen Zeitpunkt für die Ramsdorfer St.-Walburgis-Kirche ebenfalls zwei Glocken umgegossen.

Über die Beschaffung der Ramsdorfer Glocken berichtet ein dünnes Aktenstück im Pfarrarchiv. Während im Falle der Weseker Glocken die Kirchengemeinde für die Bestellung verantwortlich war, geht diese in Ramsdorf von der Stadtverwaltung aus. Der Kirchturm unterstand nämlich der Obhut der Stadt; als Wehrturm gehörte er zu den Befestigungs- und Verteidigungsanlagen. Der Stadtwächter beobachtete bei Tag und Nacht von seiner luftigen Höhe aus seinen Bereich, um jedweden auffälligen Vorgang den Bürgern durch Horn oder Glocke zu verkünden. So war der Rat demnach verpflichtet, auch für die Glocken Sorge zu tragen. Zwei der damals vorhandenen drei Glocken waren schadhaft geworden; ihr Umguß wurde am 16. Oktober 1776 von der Gemeinheit beschlossen und den Bürgermeistern sowie den Vorstehern des Kirchspiels als Mitinteressenten die nötigen Vollmachten erteilt.

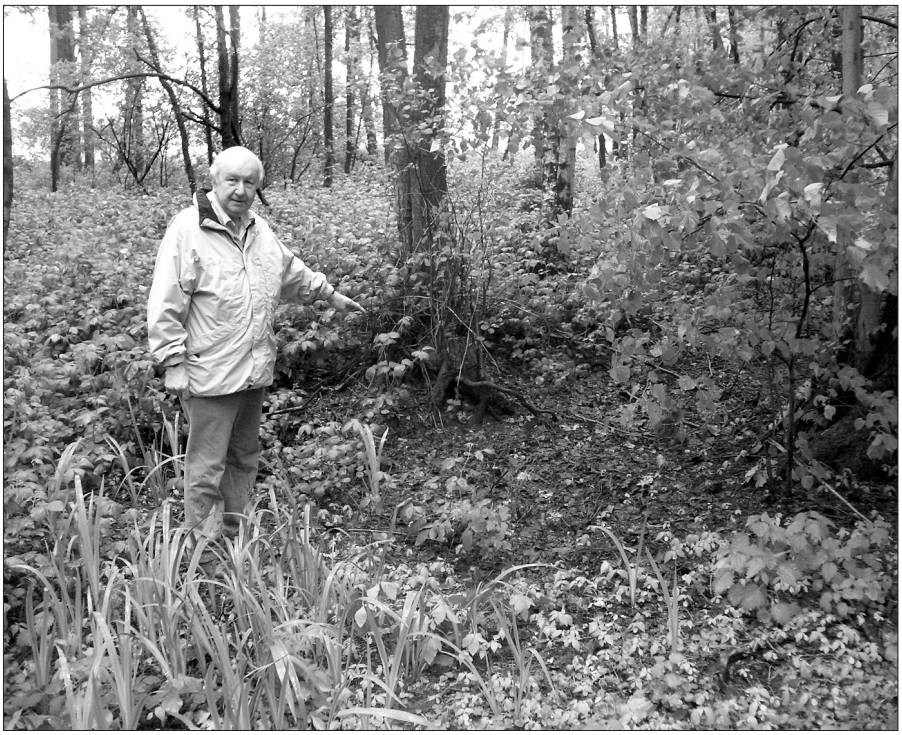
Der Glockengießer übte damals noch sein Handwerk als Wandergewerbe aus. Über den Meister Chr. Wilhelm Vogt wird durch einen Aufsatz im Juliheft 1927 in der holländischen Heimatzeitschrift „De Nedermaas", berichtet, dass er ein Enkel des Kurfürstlichen Glockengießermeisters Rutgerius Voigt ist, der 1738 in Dremmen bei Jülich geboren ist und mit seinem Sohn Christian seinem Beruf nach an der mittleren Maas und in Gelderland, der niederländischen Nachbarprovinz, ausübte[3]. Er goss unter anderem Glocken in Gendringen, Bredevoort und Aalten. Von dorther wird er wohl zu uns herübergefunden haben.

Diese drei neuen Glocken für Ramsdorf und Weseke verkündeten ihr feierliches Geläute erstmals zum Osterfest 1777.

Für das Umgießen lieferte Johann Heinrich Schulze Weddeling 20 Fuhren Holz für den Gegenwert von 22 Talern. Mitgeholfen haben Jambernd Schlüter und B. Diecks, und gewohnt hat der Meister Voigt auf dem Hof Garvert [4].

1. Vgl.: W. Rawe; Kunstdenkmäler in Wesetfale; Der Kreis Borken, S.
2. Vgl.: Aufzeichnungen im Familienarchiv des Hofes Vornholt; unveröffentliche Unterlagen
3. Vgl.: Niederländische Heimatzeitschrift „De Needermaas", Juli-Heft 1927
4. Aufzeichnungen des Hofes Schulze Weddeling, Ramsdorf-Holthausen, unveröffentlichte Unterlagen.

wird fortgesetzt *Josef Benning*



In einem Waldstück am Südlohner Diek ist noch die ehemaligen Glockenkuhle zu erkennen, in der im Jahre 1776 Glocken für die Weseker und die Ramsdorfer Kirche umgegossen wurden.